Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 13

Rubrik: Eine Negerpredigt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keiner? Doch, einer sagte ja. Das war Ojembo. Er dachte nicht an die schlechte Bezahlung und nicht an die schwere Arbeit. Er wollte seinen schwarzen Landsleuten helfen. Wollte die Kinder unterrichten und erziehen. Wollte den Missionaren helfen, christlichen Glauben und gottesfürchtiges Leben unter den Negern zu verbreiten.

So wurde der schwarze Ojembo Lehrer. Jedermann achtete ihn hoch. Er war klug und gütig und bescheiden. Er wohnt mit seiner Familie in einer einfachen Hütte aus Bambusrohr. Er hatte eine liebe und tüchtige Frau und drei wohlerzogene Kinder.

Doktor Schweitzer konnte den schwarzen Lehrer sehr gut leiden. Ojembo belehrte nicht nur die Negerkinder in der Schule, er half auch dem Missionar bei der Predigt. Der weiße Mann hat eine andere Sprache als die Bewohner des Urwaldes. Nun sollen aber die Neger den Missionar gut verstehen. Darum ist es nötig, daß seine Predigt in die Sprache der Neger übersetzt werde. Das tat nun Ojembo. Jeden Samstagabend kam er zu dem Missionar. Dann mußte ihm Doktor Schweitzer die ganze Predigt hersagen, Satz für Satz. Und Ojembo prüfte ganz genau, ob man das auch gut in die Negersprache übersetzen konnte, ob in der Predigt auch nichts vorkam, was die Leute aus dem Urwald nicht verstehen konnten. Manch schönes Gleichnis, das Jesus uns gesagt hat, mußte leider wegbleiben. Denn die Schwarzen am Ogove konnten sich zum Beispiel nicht vorstellen, was ein Weinstock oder ein Getreidefeld sei. Das gab es in ihrer Heimat nicht. Und darum hätten sie die Gleichnisse vom Weinstock und den Reben oder vom Sämann auch nicht verstehen können. Ojembo achtete also genau darauf, daß der weiße Missionar nur das sagte, was die Urwaldbewohner auch wirklich verstehen konnten. Denn nur dann konnte die Predigt wirklich Belehrung und Nutzen bringen. So war also der schwarze Lehrer dem Missionar ein tüchtiger Helfer. (Schluß folgt)

Eine Negerpredigt

Der schwedische Gelehrte A. Johnsson erzählt: «Einst hörte ich in Portugiesisch-Westafrika einem christlichen Neger zu, als er vor ein paar hundert Negern predigte. Unter seinen Zuhörern waren Häuptlinge, Zauberer und andere mächtige Männer. Die Predigt lautete ungefähr wie folgt: Im Lande herrschte große Trockenheit. Während langer Zeit fiel kein Regen. Alle Quellen und Flüsse versiegten. Im ganzen Land gab es keinen Tropfen Wasser. Die Tiere litten furchtbaren Durst. Eines Tages versammelten sie sich, um über ihre Sorgen zu sprechen. Da kamen der Leopard, die Hyäne, der Löwe, der Elefant,

das Kaninchen, die Taube und viele andere Tiere. Der Löwe wurde zum Präsidenten gewählt. Denn alle meinten, er sei das stärkste und klügste Tier. Die Versammlung dauerte lange. Die Erörterung war lebhaft. Aber keines konnte einen brauchbaren Rat geben.

Zuletzt erhob die kleine Schildkröte ihren Kopf und sagte: ‚Ich weiß, wo es Wasser gibt.' Da brüllte der Löwe: ‚Wer hat dir erlaubt, zu reden? Wenn wir deinen Rat brauchen, werden wir dich schon fragen. Nur die großen und mächtigen Tiere dürfen hier sprechen. Du bist nur ein kleiner Nichtsnutz und sollst schweigen.'

Die großen Tiere fuhren nun fort, zu reden. Der Leopard sagte: ‚Einst unternahm ich eine weite Reise. Da sah ich einen großen See, der an der andern Seite kein Ufer hatte, so groß war er. Noch nie sah ich so viel Wasser. Wir wollen hingehen und dort trinken.' Der Elefant entgegnete: ‚Du bist verrückt. Ich bin oft an diesem See gewesen, von dem du sprachst. Wer von seinem Wasser trinkt, der stirbt. Denn der König Tod hat das Wasser verzaubert. (Er meinte das große salzige Meer.) Du mußt mit einem bessern Vorschlag kommen.'

Die kleine Schildkröte erhob wieder ihren Kopf und sagte: ‚Aber ich weiß, wo es gutes Wasser gibt.' — ‚Wer hat gesagt, daß du reden sollst', zischte der Elefant. Er setzte seinen großen schweren Fuß auf den Rücken der Schildkröte, so daß sie in den Sand gedrückt wurde. Nach einer kleinen Weile arbeitete sie sich wieder heraus. Während sie fortkroch, sagte sie: ‚Aber ich weiß auf alle Fälle, wo das Wasser ist. Und jetzt gehe ich hin und trinke.'

Nur das kluge Kaninchen folgte der Schildkröte zur Tränke; diese war beiden wohlbekannt, denn sie wohnten in deren Nähe. Die andern Tiere fuhren fort, zu ratschlagen, bis schließlich alle vor Durst umkamen. —

‚Ich bin jene kleine Schildkröte', rief jetzt der schwarze Prediger. ‚Ich weiß, wo man das Wasser des Lebens finden kann. Und ich habe darüber oft gesprochen. Aber eure Häuptlinge und Zauberer haben immer versucht, mich niederzutreten wie der Elefant die Schildkröte. Ich blieb aber nicht im Sand stecken. Ich weiß wirklich, wo das Wasser ist, frisches Wasser, das alle Menschen glücklich machen kann. Wenn wir davon trinken, werden wir ganz neue Menschen. Ich lade euch ein, zu kommen, das gute Wasser zu trinken und Mitglieder der Gemeinde Jesu Christi zu werden.'

Ich muß gestehen», schloß der Gelehrte, «das war die beste Predigt, die ich je hörte.»

Aus dem schwedischen «De dövstummas Kyrkoblad», übersetzt von Oskar Matthes